

«Ohne Freiwillige sähe die Schweiz trist aus»

FREIWILLIGENARBEIT Laut Studien macht sie glücklich und senkt den Blutdruck. Doris Widmer von der Vermittlungsstelle Benevol Bern kennt aber auch die Tücken der Freiwilligenarbeit. Zum Schluss der BZ-Sommerserie erzählt sie von den Sonnen- und Schattenseiten freiwilliger Engagements.

Frau Widmer, Sie vermitteln Jobs für Freiwillige. Was motiviert Menschen, sich gratis für etwas zu engagieren?

Doris Widmer: Viele Leute wollen etwas Sinnvolles tun. Jemand sagte mir mal, er mache das aus Liebe zu den Menschen. Das gefiel mir.

Einige Porträtierte unserer Sommerserie engagieren sich seit einem speziellen Erlebnis. Ist das typisch?

Das ist oft der Fall. Es können tragische Ereignisse sein, die einen zu einem solchen Engagement bringen. Das kann durchaus ein sinnvoller Schritt sein. Aber wir haben auch viele Leute, die einfach einen Ausgleich zur Erwerbsarbeit suchen.

Sie vermitteln mit Benevol freiwillige Tätigkeiten. Welches sind die beliebtesten Bereiche?

Viele wollen mit Kindern, Migrantinnen und Migranten oder Betagten arbeiten. Auch für Kulturelles finden wir einfach Freiwillige. Bei behinderten und psychisch kranken Menschen hingegen wird es schwierig. Viele Leute trauen sich nicht zu, diese zu besuchen und zu begleiten.

Angenommen, ich möchte mich als Freiwillige engagieren. Wie soll ich vorgehen, um das richtige Betätigungsfeld zu finden?

Überlegen Sie sich, was für Fähigkeiten und Kompetenzen Sie haben. Manche bringen uns auch ihren Lebenslauf mit. Im Beratungsgespräch versuche ich herauszufinden, was am besten zu jemandem passt, und stelle den Leuten Institutionen vor, an die wir vermitteln.

Sie bekommen durch Ihre Arbeit mehr, als Sie geben, erzählten



Ihre Beratung kann ein hilfreicher Wegweiser sein: Doris Widmer leitet die Berner Agentur von Benevol, die auf Freiwilligenarbeit spezialisiert ist. Beat Mathys

uns mehrere Freiwillige. Warum macht diese Arbeit so zufrieden?

Freiwilligenarbeit macht glücklich und senkt den Blutdruck, das ist wissenschaftlich erwiesen. Freiwillige machen etwas Gutes, das tut vielen selbst gut. Man kommt auch unter die Leute, das gibt automatisch einen Austausch und ein neues Netz.

Freiwilligenarbeit ist nicht immer einfach. Ein Mann, der einen schwerstbehinderten jungen Mann spazieren fährt, erzählte in der BZ-Serie, er habe sich zuerst komplett überfordert gefühlt. Erhalten Sie oft solche Rückmeldungen?

Nein, aber ab und zu gibt es sie. Für uns gehört eine gute Einführung zum Standard. Hören wir solche Beispiele von einer Institution, suchen wir das Gespräch. Im Allgemeinen werden die Leute aber gut eingeführt.

Wie lässt sich verhindern, dass Freiwillige an Grenzen stossen?

Es sollte nicht passieren, aber es kommt vor. Auch weil Leute zum Teil allzu stark engagiert sind. Freiwilligenarbeit kann süchtig machen. Ideal ist, wenn sich jemand selbst brummt, wenn es zu viel wird. Wir empfehlen Einsatzvereinbarungen. Dort steht dann zum Beispiel drin, dass je-



Freiwillig

Ohne Lohn arbeiten. Das tut jeder oder jede Vierte in der Schweiz. In unserer Sommerserie haben wir zwölf Frauen und Männer ins Zentrum gerückt (siehe unten). Sie engagieren sich freiwillig für etwas, das ihnen am Herzen liegt.

mand nur einen Besuch pro Woche macht. Das gibt den Freiwilligen Sicherheit, dass sie nicht ausgenutzt werden.

Ausnutzen ist ein gutes Stichwort. Wann ist Freiwilligenarbeit nicht mehr fair?

Wenn unsere schweizweit definierten Benevol-Standards nicht eingehalten werden. Das heisst, wenn Freiwillige nicht eingeführt und begleitet werden, wenn Spesen nicht entschädigt werden und wenn jemand im Schnitt mehr als sechs Stunden pro Woche arbeitet. Das sind die Hauptpunkte. Wir verpflichten Institutionen, an die wir vermitteln, darauf und haken nach, wenn Freiwillige unzufrieden sind.

Was für Negativbeispiele haben Sie schon erlebt?

Es gibt Institutionen, in denen Freiwillige die gleiche Tätigkeit ausüben wie bezahlte Angestell-

te. Zum Teil wissen sie das nicht einmal. Das kommt für uns nicht infrage. Deshalb vermitteln wir solche Arbeiten auch nicht. Ab und zu erfahren wir auch davon, dass Fahrspesen nicht entschädigt werden.

Was tun Sie sonst dagegen, dass die Einsätze Ihrer Leute nicht bezahlte Arbeit konkurrenzieren?

Das wird für uns immer ein Thema sein. Freiwillige sollen in einer Institution keine Kernaufgaben übernehmen. Auch wenn bezahlte Arbeit plötzlich Freiwilligenarbeit wird, werden wir hellhörig. Die Zeitlimite von sechs Stunden setzt da auch gute Grenzen. Wir hören aus der Berufswelt keine Konkurrenzvorwürfe.

Die Zahlen zeigen, dass Männer und Frauen etwa gleich viel Freiwilligenarbeit leisten. Wieso entsteht trotzdem der Eindruck, das sei vor allem Frauensache?

Das hängt wohl damit zusammen, dass die Frauen im Sozialwesen stärker als Freiwillige engagiert sind. Männer sind eher in Kultur, Sport und Umwelt aktiv – das gilt dann rasch als Hobby.

Fast jede vierte Person im Kanton Bern leistet Freiwilligenarbeit. Doch immer öfters hört man auch, dass Vereine mit Nachwuchssorgen kämpfen. Wie passt das zusammen?

Es gibt enorm viele Vereine. Da ist oft wirklich auch Profiwissen gefragt. Wir würden zwar an Vereine vermitteln, aber wir haben wenig Anfragen. Die Mehrheit unserer Leute leistet auch lieber konkrete Basisarbeit. In einem Vereinsvorstand etwas zu tun, ist viel indirekter, als mit jemandem spazieren zu gehen.

Der Europarat hat 2011 offiziell als Jahr der Freiwilligenarbeit deklariert. Im Gegenwert von rund 40 Milliarden Franken wird in der Schweiz jedes Jahr Freiwilligenarbeit geleistet. Wie stehen wir international da?

Statistisch lässt sich das nicht 1:1 vergleichen, weil jedes Land Freiwilligenarbeit anders definiert. Aber wir sind im vorderen Mittelfeld. Die grösste Tradition haben die nordischen und angelsächsischen Länder, viel weniger verbreitet ist Freiwilligenarbeit in Südeuropa – vor allem, wenn es um solche in Institutionen geht.

Wie sähe die Schweiz ohne Freiwilligenarbeit aus?

Das wäre ganz trist, nicht nur im sozialen Bereich, auch im Sport, in der Kultur und in der Politik. Fast überall. Es gäbe keine Pfadi, keine Buskers, keine Quartierfeste. Quer durch die Gesellschaft würde uns vieles fehlen – was alles, das ist letztlich unvorstellbar.

Interview: Lucia Probst

Die 50-jährige Doris Widmer leitet seit elf Jahren Benevol Bern. Die Agentur an der Aarberggasse 8 in Bern vermittelt Freiwillige. Siehe auch: www.benevol-jobs.ch

Die ganze Serie im Internet freiwillige.bernerzeitung.ch

Diese 12 Freiwilligen erzählten in der BZ-Serie von ihrer Arbeit



Katharina Agner
Liebefeld

Gefangenenbetreuerin Alle drei Wochen besucht die gelernte Kauffrau einen Häftling. Er vertraut ihr seine Probleme an, sie ist die Kontaktperson nach draussen. Zwischen Mörder, Dieb oder Sexualverbrecher macht sie keinen Unterschied. *kle*

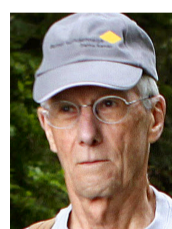
Kontaktnummer für Interessierte:
031 633 55 00



Lisette Steiner
Bern

Hausbetreuerin Seit 18 Jahren arbeitet die Sängerin und Sprecherin mit viel Herzblut als freiwillige Betreuerin im offenen Haus La Prairie an der Sulgeneckstrasse in Bern. In diesem Haus sind alle willkommen. Für fünf Franken gibt es jeweils ein Zmittag. *lp*

La Prairie: 031 313 03 63



Kaspar Bönzli
Ostermundigen

Wanderwegbetreuer Als einer von 82 Bezirksleitern der Berner Wanderwege kontrolliert der 70-Jährige im Bantiger-Gebiet Schildder, Wegweiser und Markierungen und repariert Schäden. Er meldet den Gemeinden auch, wo Wege instand gestellt werden müssen. *hrh*

Berner Wanderwege: 031 340 01 01



Marius Lüdi
Biel/Kirchdorf

Pfadileiter Dass die Kinder nebst Schule und Familie mit der Pfadi noch ein anderes Umfeld haben, findet der 21-Jährige wichtig. Die Freude an der Natur oder gemeinsamen Erlebnisse: Das sind Werte, die er ihnen als Leiter in der Pfadi Chutze Aaretal weitergeben will. *lp*

Pfadi im Kanton Bern: 031 311 57 64



Katharina Helfenstein
Bern

Schreibhilfe Einmal pro Monat verfasst die 56-Jährige beim Schreibdienst von Benevol Bern Briefe für Leute, die das selber schlecht können. Mit Menschen aus unterschiedlichen Ländern in Kontakt zu kommen, sei wunderbar. Diese Arbeit mache um Welten reicher, findet sie. *lp/afo*

Benevol Bern: 031 312 23 12



Barbara Flügel
Burgdorf

Museumshelferin Zwei- bis viermal pro Monat betreut die ausgebildete Kindergärtnerin die Entdeckerecke im Naturhistorischen Museum in Bern. Mit Felten, Krallen, Federn und Knochen und anderen Utensilien bringt sie dort Kindern die Natur zum Anfassen näher. *lp/sl*

Naturhist. Museum: 031 350 72 70



Hannes Jäggi
Fraubrunnen

Badihandwerker Mit einem Team von sieben Männern flickt der 71-Jährige in der Badi Fraubrunnen jeweils alles, was es zu reparieren gibt. Praktisch alle in der Badi Fraubrunnen arbeiten gratis, sonst könnte sich die Gemeinde das Schwimmbad nicht leisten. *pst/lp*

Badiverein: 031 767 91 88



Martin Bader
Muri-Gümligen

Natur- und Vogelschützer Der 57-Jährige ist Präsident des Natur- und Vogelschutzvereins Muri-Gümligen-Rüfenacht. Er kümmert sich um die Mauersegler in der Kirche. Doch auch im Fledermausschutz ist er aktiv. *sar*

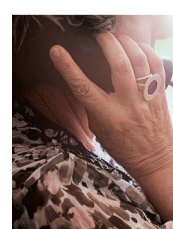
Fledermausschutz: 031 351 78 10
Natur- und Vogelschutzverein:
031 951 43 39



Heidi Binggeli
Gysenstein

Sterbebegleiterin Seit 5 Jahren begleitet die 63-Jährige Menschen beim Sterben. In dieser Zeit hat für sie selbst der Tod sein schreckliches Gesicht verloren. Am liebsten arbeitet sie nachts, dann entstehe eine geheimnisvolle Ruhe. *lp/sl*

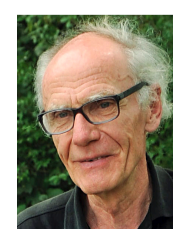
Verein zur Begleitung Schwerkranker Region Konolfingen: 031 791 11 77



Nina (anonym)
Aaretal

Telefonberaterin Manchmal möchte sie wissen, wie die Geschichte einer Anruferin weitergeht. Doch von der Stimme am anderen Ende des Drahts hört sie vielleicht nie wieder etwas. Die 66-jährige Nina ist seit 20 Jahren Beraterin bei «Telefon 143, die Dargebotene Hand» in Bern. *kle*

Dargebotene Hand: 031 301 12 23



Ernst Bürgy
Muri

Behindertenbetreuer Der 69-Jährige spaziert mit einem mehrfachbehinderten Mann im Rollstuhl durchs Neufeld und freut sich, wenn dieser den Wind im Gesicht geniess. Als Gut- oder Bessermensch möchte er nicht gelten. *lp/afo*

Blinden- und Behindertenzentrum:
031 306 35 11



Inga Vatter-Jensen
Bern

Kunstarchivarin Die 70-Jährige hat die Gesellschaft zur Nachlassverwaltung Schweizerischer Bildender Künstlerinnen (GNSBK) gegründet. Sie archiviert und präsentiert bereits über 1000 Kunstwerke von 20 Frauen und rettet diese so vor dem Vergessen. *sar*

Archiv Arte/GNSBK: 031 352 96 20